

Reinhold Friedrichs: Verhaftet in Essel – KZ Dachau

Der 7. März 1941 ist eine weitere Zäsur für die Esseler Bevölkerung und die katholische Gemeinde Heilig Geist. Um neun Uhr morgens wird Reinhold Friedrichs im Pfarrhaus von zwei Beamten der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) verhaftet. Eingeladen hatte die Gemeinde den charismatischen Priester und überzeugenden Prediger zu einer „religiösen Woche“. Die z.T. mehrmals täglich stattfindenden Predigten und Gottesdienste waren überaus gut besucht.

Ein engagierter Priester ...

Was viele Esseler nicht ahnten: Reinhold Friedrichs stand schon seit Jahren auf der Gestapo-Überwachungsliste. Am 8. Mai 1886 in Hüls bei Krefeld geboren, absolvierte er nach dem Besuch des Gymnasium Thomaeum in Kempen, des Collegium Augustinianum auf der Gaesdonck und des Humanistischen Gymnasiums in Viersen ein Theologiestudium wurde am 1. Juni 1912 in Münster zum Priester geweiht. Nach Stationen in Bocholt und Borken übernahm er an der Pfarrei St. Aegidii in Münster die Jugendarbeit. Er war eine charismatische Persönlichkeit: *„Krumme Str. 46: für wen war diese Anschrift kein Begriff, für den einen Zuflucht in der Not, für den anderen eine Stätte moralischer Aufrichtung und Auffrischung, für andere eine Heimat, und für viele, für sehr viele eine Möglichkeit materieller Hilfe ...“*¹, erinnerte sich ein Arbeitsloser: Gerade wegen seines guten, unmittelbaren Kontakts zu jungen Menschen wurde er auch Religionslehrer an den Berufsschulen der Stadt und war Geistlicher Beirat der großen katholische Sportorganisation DJK.



... im Konflikt mit dem NS-Regime

Bereits 1935 war das Regime gegen den bekannten Priester vorgegangen. Der Regierungspräsident entzog ihm am 6. September 1935 zunächst die Unterrichtserlaubnis, *„da Sie nicht die Gewähr dafür bieten, die religiöse Betreuung der berufstätigen Jugend im Sinne des nationalsozialistischen Staates durchzuführen ...“*² Weiter hieß es, dass er *„im Gegensatz zu den Richtlinien des Erlasses vom 16. Juni 1934“* [...] *„alles unterlassen“* habe, *„was die Erziehung der Jugend zum Dienst an Volk und Vaterland im nationalsozialistischen Geist fördert.“*

(Foto: Bistumsarchiv Münster)

¹ Zitiert nach Christian Frieling, Priester aus dem Bistum Münster im KZ, 38 Biografien, Münster, 2. Aufl. 1992, S. 90.

² Bistumsarchiv Münster (im Folgenden: BAM), Bestand Nachlass Friedrichs, A 2.

Der NS-Führung genügte dies nicht; man ging nun konspirativ und systematisch gegen ihn vor. Am 5. Februar 1934 hatte der Staats- und Parteifunktionär Friedrich Reimpell, seines Zeichens Gauamtsleiter den Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) und Regierungs- und Schulrat und kommissarischer Verwalter der Stelle des Regierungsdirektors der Abteilung Kirchen und Schulen bei der Regierung in Münster, bei einer Großveranstaltung mit Lehrkräften im Recklinghäuser Saalbau seine Gesinnung offen formuliert: *„Durch falsches Christentum suchte man den germanischen Menschen in seiner Seele zu töten. Seit 2000 Jahren besteht der Kampf zwischen Germanentum und jener Clique, die in falscher Beurteilung ... oder aber im Mißbrauch des Christentums eine Priesterherrschaft errichten wollen, um das deutsche Volk beherrschen zu können.“*³

In Friedrichs sah er genau diese Gegnerschaft personifiziert und so forderte er am 10. Oktober 1935 in einem Rundschreiben unter der Überschrift *„Persönlich !!! Vertraulich !!!“*⁴ dazu auf, den *„wegen politischer Unzuverlässigkeit“* suspendierten Friedrichs zu denunzieren und die Berufsschüler auszufragen, was er bei seinen Vorträgen und Treffen mit katholischen Jugendverbänden gesagt habe.

Unter den Rückmeldungen findet sich immer wieder *„seine systematische und ich muß sagen sogar manchmal raffinierte Umgehung des Hitlergrußes“* und sein Einfluss auf die Jugend: *„Die verhältnismäßig geringe Zahl von ca. 40 Prozent Hitlerjungen an der Berufsschule ist m.E. auf das Konto von Friedrichs zu schreiben.“* Eine (übrigens ebenfalls katholische) Ex-Kollegin kritisierte, dass er ihre von System und Schulleitung geforderte Werbeaktion für den BdM (Bund deutscher Mädel) als *„geistigen Terror“* bezeichnet habe.

Besonders aussagekräftig sind vor allem auch ihre Offenlegung des Konflikts um weltanschauliche Grundsätze. Ein akuter Gegensatz betraf des sogenannte „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933. Es legalisierte offiziell Zwangssterilisierungen und traf auf den Widerstand der Kirchen: *„Friedrichs gab mir noch eine Broschüre „Sterilisation und Seelsorge“ (Beuroner Kunstverlag)⁵, die ich Sabotage des Sterilisierungsgesetzes bezeichnen mußte und dem Direktor unserer Schule ausgehändigt habe.“*

Auch der Rassismus, ein Kern der NS-Ideologie, wurde von ihm offen verurteilt: *„Friedrichs stellte klar, daß der Katholik nie den Primat des Blutwertes annehmen könne.“* Deshalb habe er auch ihre direkte Frage, ob man als Katholik Nationalsozialist sein könne, klar beantwortet: Die NS-Ideologie sei eine *„Häresie“*, eine Irrlehre, die konträr zur christlichen Botschaft stehe.

³ Wilhelm Damberg, Der Kampf um die Schulen in Westfalen 1933–1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B. Forschungen; Bd. 43), Mainz 1986, S. 80; Zum Schulkampf in Recklinghausen vgl. auch Georg Möllers, Der nationalsozialistische Kirchenkampf und der Recklinghäuser Katholizismus, in: 1200 Jahre Christliche Gemeinde in Recklinghausen, hg. von Georg Möllers und Richard Voigt, Recklinghausen 1990, S. 221-240.

⁴ BAM, Bestand Nachlass Friedrichs, A 5, auch zu den folgenden Dokumenten. Sie sind z.T. abgedruckt in: [Reinhold Friedrichs – Blockvater im KZ Dachau auch für Karl Leisner \(33\) | IKLK - Internationaler Karl-Leisner-Kreis](#) (15.02.2022).

⁵ Der Verlag gehörte der Benediktinerabtei Beuron.

Für die NSLB-Gauamtsführung stand als Ergebnis am 6. November 1935 fest, dass das ehemalige Mitglied der katholischen Zentrumspartei (1922–1933) als einflussreicher „*Spiritus rector*“ der katholischen Jugend im Widerstand gegen die Gleichschaltung auch aus dem Beamtenverhältnis zu entlassen war. Das Mittel dazu hatte sich die NSDAP am 7. April 1933 mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ geschaffen hatte. Auf dieser Basis wurden politische Gegner und Juden aus dem Dienst entfernt, so nun auch Reinhold Friedrichs am 21. Januar 1936.

Das Jahr 1935 hatte im Zeichen der reichsweiten „Entkonfessionalisierungs-Kampagne“ gestanden. Ziel war es, die Kirche und ihre gesellschaftlich, sozial und politisch aktiven Aktivitäten und Verbände aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Im Jahr 1941 waren die katholischen Verbände längst der Mischung aus NS-Propaganda, Ausgrenzung und Gewalt erlegen. Die Kirche wurde weitgehend auf den „rein religiösen Raum“, d.h. auf das sog. „Sakristeichristentum“ zurückgedrängt, aber immer noch nicht ideologisch gleichgeschaltet. Da sich das Deutsche Reich 1941 auf dem Höhepunkt seiner militärischen Erfolge befand, ging die Gestapo nun verschärft gegen Priester vor; allein im Bistum Münster kamen 17 Geistliche ins KZ, im Jahr 1942 weitere zwölf. Dass er von der Gestapo in Münster als „*Propagandachef von Clemens August*“⁶ begrüßt wurde, macht ein weiteres Dilemma deutlich: Während die NSDAP den Zugriff auf die Bischöfe auf den „Endsieg“ verschob, wurden die Oberhirten durch die Inhaftierung von Diözesanpriestern unter moralischen Druck gesetzt.

Insofern ist nicht eindeutig geklärt, ob die Esseler Predigt vom 8. März 1941 den Ausschlag gab. Franz Hüls (1900–1979), ab 1940 dritter Pfarr-Rektor der Gemeinde Hl. Geist und von 1949 bis 1953 erster Pfarrer in Essel, bezweifelte später, dass diese letzte Predigt oder die Religiöse Woche „*der unmittelbare Anlass zu der Verhaftung*“ war: „*Die Gestapo-Beamten wussten nicht, dass Friedrichs in Essel war. Sie sind zuerst in Recklinghausen St. Peter gewesen und haben sich bei dem damaligen Propst Walgern nach Friedrichs erkundigt.*“ Auch seine Haushälterin vermutete hinter der Kritik an der Predigt einen Vorwand. Am 21. März 1941 schrieb Katharina Niehaves nach Essel: „*Das Maß sei jetzt voll gewesen, also musste er verschwinden, damit er nicht mehr so viel Gutes wirken konnte.*“



Esseler Notkirche
Hl. Geist 1921–1952

(Foto: Stadtarchiv)

⁶ BAM, Bilderkartei, Beschriftung auf der Rückseite.

Möglicherweise suchte die Gestapo für die geplante Festnahme einen Ort, an dem ihre Aktion weniger Aufsehen erregte als in Münster oder auch in Bocholt, wo Friedrichs acht Jahre als Kaplan gewirkt hatte und im direkten Anschluss an die Tage in Essel ebenfalls eine „religiösen Woche“ abhalten wollte.

Verhaftung während der „religiösen Woche“ in Essel

Was das Aufsehen angeht, war die Rechnung auch in der Bauernschaft nicht aufgegangen.⁷ Erst am 24. Juli 1921 hatte in Essel eine ehemalige hölzerne Militärbaracke als „Notkirche“ eingeweiht werden können; eine Schiffsglocke in einem Holztürmchen rief zum Gottesdienst. Ihr Rektor Franz Hüls erinnerte sich an die außerordentliche Ausstrahlung von Reinhold Friedrichs: Seine Ankündigung von sechs (!) Predigten und einer Andacht täglich im Zeitraum vom 2. bis 9. März 1941 „erregte viel Kopfschütteln“. Tatsächlich habe die Zahl der Teilnehmer aber täglich zugenommen. *„Auf meine Frage, ob er [Friedrichs] das die ganze Woche so wohl durchhalten würde, sagte er: ‚Wir wissen nicht, wie wenig Zeit wir noch haben‘. Am Samstag, dem 8. März, hielt Friedrichs eine ergreifende Predigt über das Priestertum. Inhalt der Predigt waren die Kreuzwegstationen eines Priesters im Gefängnis. Es war seine letzte Predigt. Um 9.00 Uhr wurde er verhaftet.“*⁸

Rektor Hüls weiter: *„Bei meinem Eintritt sagte [Friedrichs]: ‚Ich will mich noch eben verabschieden. Diese beiden Herren sind von der Gestapo aus Münster. Ich muss sofort mit ihnen nach Münster fahren.‘ Die beiden Männer wiesen sich dann auch mir gegenüber als Beamte der Geheimen Staatspolizei aus und sagten, die Sache müsse möglichst unauffällig gemacht werden. Darum sei die sofortige Abreise notwendig. Ich sagte zu Friedrichs, dann möchte er noch eben mit in den Unterrichtsraum gehen und sich von den Kindern verabschieden. Das wurde nicht gestattet. Ich konnte auch kein weiteres Wort mehr mit Friedrichs sprechen, er wurde ohne Säumen abgeführt. Ich benachrichtigte sofort den Dechanten das Generalvikariat und den Pastor von Bocholt St. Georg, wo Friedrichs an jenem Abend eine Religiöse Woche beginnen sollte.“*

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch die Gemeinde. Allgemeine Bestürzung ergriff die Leute. Zur Schlussfeier der Männer, die am Abend um 19.00 Uhr stattfinden sollte, war die Kirche mit Männern ganz gefüllt. Als ich aus der Sakristei kam und die große Schar der Männer sah, kam es mir von neuem mit voller Wucht zum Bewusstsein, was die Verhaftung Friedrichs‘ bedeutete. Ich habe den Männern kurz das Geschehen mitgeteilt [...]. Wir haben dann den schmerzhaften Rosenkranz⁹ und die Litanei vom Leiden Christi gebetet. Mit dem priesterlichen Segen habe ich die

⁷ BAM, Bestand Generalvikariat NA, Büro GV, A 101-15: Recklinghausen-Essel.

⁸ Ebda., auch die nachfolgend zitierten Passagen.

⁹ Das Rosenkranzgebet betrachtet in verschiedenen Schwerpunkten das Leben Jesu. Der „schmerzhaft Rosenkranz“ widmet sich in fünf Stationen seinem Leidensweg bis zum Tod am Kreuz. Mit diesem Gebet nach der Verhaftung von Friedrichs setzte die Gemeinde in eindrucksvoller Weise seine Predigt über den „Kreuzweg“ inhaftierter Menschen fort.

*Männer entlassen. Am andern Morgen war die Kirche zur Frühmesse ganz mit Männern gefüllt. Alle gingen zur hl. Kommunion.*¹⁰

Er hielt auch die Reaktion der Bauernschaft fest: *„Die Religiöse Woche hatte einen jähen Abschluss gefunden. Aber Friedrichs blieb in ehrender Erinnerung. Die Nazis waren zuerst sehr kleinlaut. Die Leute wagten aber nicht, ausserhalb der sicheren vier Wände Missfallen zu äußern. Die Leute sind hier viel furchtsamer als ich es in Duisburg gewohnt war.“* Er erwähnt aber auch messbare Indikatoren für die Reaktion der Bevölkerung: Die Zahl der sonntäglichen Kirchenbesucher stieg von 400 auf 500, die Werbung für das St. Paulus-Blatt, die Nachfolgezeitung des 1937 verbotenen Kirchenblatts, steigerte dessen Absatz in Essel um 100 Stück auf 270 Exemplare. Übrigens wurde im Juli 1941 wurde auch dieses letzte kirchliche Druckerzeugnis verboten.

Noch Jahrzehnte später, beim Ortsjubiläum im Jahr 2000, war die Verhaftung im Gemeindegedächtnis präsent: *„In Essel und im Münsterland rief dieses furchtbare Ereignis große Empörung hervor. Als Bekenner der Kirche nahm Friedrichs während der Missionswoche 1941 Stellung zu den Missständen der Nazis, zu ihren sittlichen und moralischen Verfehlungen. Dies brachte die Geheime Staatspolizei in Wut und sie entledigten sich ihm durch Verhaftung und Einlieferung ins KZ.“*¹¹

Nach vier Jahren KZ-Haft 1946 wieder in Essel

Der inhaftierte Reinhold Friedrichs wurde zuerst zunächst von der Gestapo in Münster am Syndikatsplatz verhört. Am 17. März um 5.58 Uhr erfolgte der Transport in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg, wo er am 22. März eingeliefert wurde. Am 12. September 1941 wurde er in das KZ Dachau überstellt, zuletzt in den Block 26/2, einen der sog. „Priesterblocks“. Denn seit 1940/41 wurden in Dachau über 2.700 Geistliche aus 21 Nationen inhaftiert, darunter zu einem Großteil katholische Priester aus Polen. Unter den 441 deutschen Geistlichen waren 411 katholisch.

Friedrichs überlebt die KZ-Haft und wird am 5. April 1945 entlassen. Bischof Clemens August von Galen ehrte ihn am 4. Oktober 1945 stellvertretend für Priester, die in KZ-Haft gerieten, mit der Ernennung zum Domkapitular. Die Esseler Gemeinde lud ihn erneut ein. Bei dieser „Religiösen Woche“ vom 17. bis 24. Februar 1946 war sie beeindruckt von der *„Ausdruckskraft seiner im KZ verfassten Verse“*. Auch Friedrichs selbst hatte ausdrücklich den Wunsch geäußert, seine Mission nach vier Jahren fortzusetzen.¹² An seiner Beisetzung nach dem Tod am 28. Juli 1964 nahmen tausende Menschen aus Münster teil.

(© Georg Möllers)

¹⁰ Die Teilnahme an der Kommunion war vor dem II. Vatikanum sehr selten, da die Ehrfurcht vor der Eucharistie im Vordergrund stand und damit auch eine innere Vorbereitung (Nüchternheitsgebot, Beichte). Insofern war – in einer religiösen Ausdrucksform – auch dies ein deutliches Zeichen.

¹¹ 850 Jahre Bauernschaft Essel. Chronik, hg. v. G. Hilbring im Auftrag der Interessengemeinschaft 850 Jahre Essel, Recklinghausen 2000, S. 117.

¹² Vgl. 850 Jahre Bauernschaft, wie Anm. 10, S. 117.

Diese PDF-Datei ist Teil des Opferbuches im Städtischen Gedenkbuch „Herrschaft, Verfolgung und Widerstand 1933 – 1945 in Recklinghausen“: www.recklinghausen.de/gedenkbuch